

Das weibliche Gesicht von Kirche – Ausstellungseröffnung am 14. April 2018 in St. Heinrich

Begrüßung der Gäste und Einführung in die Ausstellung: Annette Burchardt



In vielen Bereichen der Kirche im Bistum Hildesheim engagieren und engagierten sich Frauen. Ohne sie wäre vieles nicht möglich und lebendig
So erklärten auch die deutschen katholischen Bischöfe zum Abschluss des Studientages „Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Dienst und Leben der Kirche“ im Rahmen ihrer Frühjahrskonferenz 2013:

Das kirchliche Leben wird in hohem Maße von Frauen und ihrem zumeist ehrenamtlichen Engagement getragen. Es sind gerade Frauen, die in Verkündigung und Katechese, aber auch

im diakonischen Handeln und bei der Übernahme liturgischer Dienste das Leben der Kirche mittragen. Sie geben der Kirche für viele Menschen in unserer Gesellschaft ein weibliches Gesicht. Wir wollen, dass dieser hohe Anteil von Frauen an der Sendung der Kirche sich auch in der öffentlichen Darstellung von Kirche widerspiegelt.
(Pressebericht-FVV-Trier, 2017)

In dieser Ausstellung, die ein Projekt der Frauenseelsorgerinnen im Bistum Hildesheim ist, werden exemplarisch Frauen mit ihrem Leben, ihrem Wirken und ihrer Bedeutung öffentlich gemacht und ihr spezifischer und nötiger Beitrag für Vergangenheit, Gegenwart und insbesondere die Zukunft von Kirche und Gesellschaft gewürdigt. „Die weiblichen Gesichter“ dieser Ausstellung mit lebensgroßen Frauenfiguren und Kurzbiografien sind eine Hommage an **alle** Frauen in Geschichte und Gegenwart unserer Diözese.

Grußworte durch:

- Katharina Conrady; Vorsitzende des Pfarrgemeinderates
- Propst Martin Tenge, Dechant des Regionaldekanates Hannover



Musikalische Begleitung der Ausstellungseröffnung durch Clara Müßig

Impuls zur Ausstellung durch Felizitas Teske, 2. Vorsitzende des Dekanatspastoralrates Hannover



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frauen,

„Das weibliche Gesicht von Kirche“ – schon an sich eine spannende Überschrift, hier nun für eine spannende Ausstellung. Albert Schweitzer hat einmal gesagt: „Mit 20 Jahren hat ein jeder das Gesicht, das Gott ihm gab, mit 40 das Gesicht, das ihm das Leben gab, mit 60 das Gesicht, das er verdient.“ So geht mir durch den Kopf, dass „Mutter Kirche“ wohl noch immer nicht alt genug ist, um das Gesicht zu haben, das sie verdient. Denn wenn ich in der öffentlichen Berichterstattung Bilder von Kirche sehe, sind sie eindeutig männlich dominiert, schwer nachdenkliche und konzentrierte Männer, auch in Aktion, mehr oder weniger bunt gekleidet. In der Kirchenpresse gibt es dann auch Bilder, die Frauen darstellen, das sind dann aber schon öfter mal Bilder, die danach aussehen, gezielt ausgesucht und weniger eine Momentaufnahme zu sein. „Das weibliche Gesicht von Kirche“ ist also nicht das, was als selbstverständlich erachtet wird, sonst würde es ja nicht eines solchen besonderen Vorstellens bedürfen.

Ich freue mich, in diese Ausstellung einführen zu dürfen und will das so tun, wie ich es kann. Erwarten Sie also keinen theologischen Abriss von mir, das ist nicht mein Ding, und den finden Sie in aller Kürze auch in der schriftlichen Einführung super dargestellt – oder Sie wissen das sowieso schon alles. Ich werde da anders rangehen. Von Zeit zu Zeit tut es nämlich bei aller alltäglicheren Routine in Schule (da findet meine Berufstätigkeit statt) und in Kirche (da bewegt sich der ehrenamtliche Teil von mir) gut, sich des eigenen Standpunktes zu

vergewissern. Und dieser Standpunkt bezieht sich natürlich immer auf die Stellung von ehrenamtlich in der Kirche Tätigen, dabei aber vorrangig auf die Stellung von Frauen in der Kirche.

Im beruflichen Bereich treffe ich als Religionslehrerin auch immer wieder auf Fragen, die deutlich machen, dass für Kinder bestimmte Fragen gar keine „Aufreger“ sind (z. B. warum es keine Priesterinnen gibt), dass sie einfach nur staunen, wenn man ihnen sagt, dass es so ist. Das bewegt sich jenseits ihres Vorstellungshorizontes. Meistens kennen sie ohnehin nur einen Pfarrer – und wer sagt denn, dass es nicht irgendwo anders der Pfarrer eine Frau ist. Und die Erklärungen, warum es eben nur Männer sind, lasse ich weg und gebe meiner Hoffnung Ausdruck, dass sich da auch mal was ändert. Im innerkirchlichen Bereich, in dem ich ehrenamtlich tätig bin und vielen Frauen begegne, lässt die oft aufkommende Routine manchmal nur die kurze Überlegung zu, dass Frauen ja doch sehr geduldig sind, manchmal auch zu geduldig, sind.

Und so habe ich mich gerade über die Anfrage, ob ich denn wohl in diese Ausstellung einführen würde, sehr gefreut. Ein Anlass, um eben über den eigenen Standpunkt einmal wieder in Ruhe nachzudenken. Hatte ich mir so gedacht.

Allerdings ist das mit der Ruhe so eine Sache. Und so geschah meine erste Annäherung an die Ausstellungseröffnung mitten in der alltäglichen Arbeit. Aber den Weg, der sich mir da aufzeigte, fand ich dann doch gar nicht so abwegig. Kurz zum Rahmen: ich hatte in einer 4. Klasse Vertretungsunterricht in Deutsch und nichts weiter zu tun, als in die Aufgaben einzuführen und dann zu warten, ob jemand noch meine Hilfe brauchen könnte oder etwas kontrolliert haben wollte.

So saß ich also da, beobachtete die Kinder, die eifrig Verben und Nomen suchten und sortierten. Das Klassenbuch, das die Schulleiterin in einer solchen Phase immer einmal wieder kontrolliert, war auch nicht da. So habe ich mir zwischenzeitlich meinen Ausdruck des Ausstellungsheftes genommen und kam auf die Idee, auch Verben zu suchen, nämlich die Verben, die das Tun der uns vor Augen gestellten Frauen beschreiben. Und das, was ich fand, deckte sich mit dem, was ich schon lange beobachte: Frauen sind aktiv, ihr Tun bezieht sich weniger auf regeln, entscheiden, reglementieren usw. Ihr Tun ist am Menschen ausgerichtet, hören Sie einmal meine Verbensammlung:

- achten – arbeiten – annehmen – aussprechen
- begegnen – begleiten - beraten – beruhigen – beschreiben – beten
- einbringen – einsetzen – einstehen – engagieren
- feiern – formulieren
- gestalten
- helfen
- leiten
- kennen – kooperieren – kümmern
- machen – missionieren
- nutzen
- organisieren
- pflegen – prägen
- reagieren

- schreiben – singen – sorgen – stärken
- treffen – trösten
- überzeugen – übernehmen – unterrichten – unterstützen
- verändern – verkünden – vermitteln – veröffentlichen – verstehen - vorbereiten
- weiterentwickeln – werben
- zuhören

Und dann habe ich mir einige Zeit später gedacht, eine „männliche Kirchenverbensammlung“ gegenüberzustellen. Ich hatte allerdings keine vergleichbare geschlossene Quelle zur Verfügung und bin mir nicht sicher, ob mein Vergleich deshalb immer so ganz gerecht ist – in der Tendenz denke ich aber schon. Bewegt habe ich mich im Spannungsfeld von Wikipedia, Bistumshomepage und dem Verein für Denkmalpflege im Bistum. Grundsätzlich deutlich wurde bei allen Texten aber schon, dass wir uns hier auf einer ganz anderen Ebene bewegen, nämlich auf der Ebene des Leitungsamtes und das zieht halt ein anderes Vokabular nach sich.

- agieren – arbeiten – aufbauen – aufrücken
- begründen – begleiten – beitragen – bemühen
- durchführen
- einsetzen – engagieren – erzielen
- gestalten
- leiten
- stärken – stiften
- teilnehmen
- übernehmen – unterrichten – unterstützen
- versehen – verstehen
- wahrnehmen – wirken

Soweit eine erste Annäherung an die Vergewisserung des eigenen Standortes: Wieder einmal wird klar, dass Männer und Frauen sich in Kirche auf unterschiedlichen Ebenen bewegen. Das ist nichts Neues. Was mich persönlich betrifft, ist mir wieder einmal klargeworden, dass die Ebene der Frauen mir zuerst einmal besser gefällt: Mitten im Leben, nah an den Menschen, aktiv und handelnd. Wäre da nicht die andere Ebene, die Ebene der Männer, die den Rahmen dafür absteckt.

Zum Standpunkt gehört auch die eigene Geschichte. Da habe ich in alten Papieren nachgeschaut. Wo auch immer habe ich schon 1994 über die Thematik sprechen dürfen und mit der Bemerkung geendet: „Dieses zur Zufriedenheit führende Engagement von Frauen geschieht dann allerdings in einem von Männern gesteckten Rahmen.“ Und ich finde hier die Bemerkung, dass es schon Sinn macht, in Kirche weiterzumachen, da „ich es einfach spannend finde, in einem hierarchischen System demokratische Elemente in der Entwicklung zu halten und an der Entwicklung eines neuen Frauenbildes in der Kirche mitzuarbeiten.“ Allerdings sind diese Äußerungen nun fast 25 Jahre alt, sicherlich ist die eine oder andere Veränderung zu sehen – aber die Grundkonstruktion ist die gleiche geblieben und das ist dann nicht mehr unbedingt spannend, eher dann schon ärgerlich.

Wir alle stehen auf den Schultern unserer Vorfahrinnen und so lohnt sich der Blick zurück auf das, was uns geprägt hat und auf die, die vor uns agiert haben.

Mir ist klar, dass ich die Ämter, die ich in der Kirche übernommen habe, mit einem anderen „Anmarschweg“ wohl nicht übernommen hätte. Ich komme aus der Pfadfinderinnenschaft St. Georg, nicht zu verwechseln mit der DPSG, der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, ich komme als aus der PSG, einem Mädchenverband, der sich im Laufe der Zeit zu einem koedukativen Verband gewandelt hat. Meine Meinung war immer, dass wir das besser nicht getan hätten. Im Bistum Hildesheim führte diese Veränderung hin zur Koedukation dann dazu, dass die PSG, der kleinere der Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände, nicht mehr lebensfähig war. In den 70ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gehörte ich der Diözesanleitung der PSG an und fand mich dann im Dachverband BDKJ wieder. Aus den koedukativ arbeitenden Verbänden kamen zu der Zeit nur Männer in den Dachverband, Indiz für mich, dass ich, wäre ich in einem koedukativ arbeitenden Verband gewesen, auch dort geblieben wäre. Des Weiteren übernahm ich aus der PSG heraus Außenvertretung für die Jugendverbände z. B. im Diözesanrat der Katholiken. So wie Strukturen fördern oder hemmen können, je nachdem wie sie ausgerichtet sind, fördern oder hemmen auch Menschen. Im Diözesanrat und auf Bistumsebene bin *ich* vorrangig fördernden Menschen begegnet, soweit zu mir.

Bei Frau Dr. Hildegard Reese, der ersten weiblichen Vorsitzenden des Diözesanrates, war es durchaus nicht unbedingt der Fall, dass sie Förderung und Unterstützung erfuhr. Sie musste sich viel mehr durchbeißen.

Wir begegnen hier nun also Frau Dr. Hildegard Reese, die von den in der Ausstellung gezeigten Frauen die Frau ist, die mich am meisten beeinflusst und unterstützt hat. Viele Jahre war Frau Dr. Reese stellvertretende Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken gewesen. 1986, als der langjährige Vorsitzende des Diözesanrates, Prof. Terheyden, ankündigte, sich aus der Arbeit im Diözesanrat zurückziehen zu wollen, war nach fast 20 Jahren der Zeitpunkt für eine weibliche Vorsitzende gekommen. Frau Dr. Reese, in viele Bereiche hinein gut vernetzt, setzte sich gegen männliche Mitbewerber durch und machte damit weiter, was sie immer gemacht hatte: Veränderungen da angehen, wo es möglich ist, jetzt eben auf der Ebene des Bistums, jetzt eben aus der vorderen Reihe heraus.

Zum ersten Mal eine weibliche Vorsitzende im Diözesanrat – nicht von allen mit offenen Armen willkommen geheißen, es gab bei dieser Wahl ja auch Männer, die das Amt übernehmen wollten – und es eigentlich als selbstverständlich erwarteten, dass sie gewählt würden. Und es gab auch das, was wir kennen, wenn Frauen Ämter übernehmen: häufig geht es nicht um Kompetenz, sondern um weiche Faktoren. Soweit ich mich erinnere hat sich zwar niemand getraut, Fragen von Aussehen und Kleidungsstil Frau Dr. Reeses ins Gespräch zu bringen (übrigens habe ich sie nie in Hosen gesehen, das Bild der Ausstellung trifft sie in Präsenz, Aufmerksamkeit und Ausstrahlung sehr gut – allerdings nicht in ihrem Kleidungsstil). Aber die Frage des Alters, Frau Dr. Reese war im Jahr ihrer Wahl 72 Jahre alt, war doch aus der einen oder anderen Ecke zu hören.

Als Vorsitzende des Diözesanrates gehörte sie dem engeren Synodenvorstand der Hildesheimer Synode 1989/90 an und beeinflusste nicht unbeträchtlich deren Ablauf. So konnte die Synode einige Punkte beschließen, die Frauen und Männer in bestimmten Bereichen gleichstellten. Es ging z. B. um die Gestaltung der Gottesdienste. „Liturgiekreise, Vorbereitungskreise für besondere Gottesdienste und Gruppen von Lektoren, Kantoren und Kommunionhelfern, Ministranten, Chöre und Scholen, Organisten und Küster haben hier ihre besonderen

Möglichkeiten. Frauen und Männer, Mädchen und Jungen sind in gleicher Weise zu diesen Diensten berufen.“ Zitat Synodenbeschluss, die Sprache noch männlich geprägt.

Mit dieser Synodenaussage, von Bischof Josef Homeyer in Kraft gesetzt, konnte nun zumindest niemand mehr mit bischöflicher Unterstützung behaupten, dass es keine Lektorinnen, Kommunionhelferinnen und Messdienerinnen zu geben habe. Die Durchsetzung in der Praxis war natürlich eine andere Frage.

Auf das Votum der Synode, das der Bischof nach Rom schickte und in dem es darum ging, eine noch ausstehende Antwort auf die Frage der Würzburger Synode nach dem Diakonatsamt der Frau zu erhalten, wurde meines Wissens nie beantwortet.

Das hat Frau Dr. Reese nicht von ihrem Weg abgehen lassen. Zu sehr hatte sie in vielen Jahren lernen müssen, dass für Männer und Frauen andere Regeln gelten. Beharrlich bis stur war sie bis dahin schon einen weiten Weg in der Kirche gegangen. Ich erinnere mich besonders an ihre Erzählung hinsichtlich der Erteilung des Religionsunterrichts an höheren Schulen, wofür sie die *Missio Canonica* brauchte, die sie – so ihre Formulierung – Bischof Joseph Godehard Machens geradezu abgetrotzt hat. Sie war also im Bistum Hildesheim die erste Frau mit einer *Missio Canonica* für das Lehramt an höheren Schulen. Ich fand später, dass es eine kleine Wiedergutmachung war, wenn sie von Priestern angesprochen wurde: „Kennen Sie mich noch? Sie haben mir vor einigen Jahren sehr bei der Formulierung meiner Abiturthemen geholfen.“, was zu ihrer Tätigkeit als Referentin für kath. Religionsunterricht im Kultusministerium gehörte.

Ich fand das irgendwie lustig, hatte es was von Familienstrukturen: Papa sagt erstmal nein, Mama macht geduldig trotzdem weiter und Nutznießer sind die Kinder – ob, wie in Familien durchaus nicht unüblich, Papa dann die gute Idee für sich in Anspruch nimmt, ob der Bischof sich irgendwann einmal für diese gute Entscheidung gelobt hat, das ist nicht überliefert. Das hätte Frau Dr. Reese auch nicht weitererzählt, weibliche Bescheidenheit eben.

Frau Dr. Reese verfügte neben der schon beschriebenen Geduld und Beharrlichkeit über eine – meiner Meinung nach ziemlich weibliche – Fähigkeit. Sie war sehr realistisch und trat nach einer Amtsperiode nicht mehr an. Und dann durfte ich vor fast 30 Jahren das erleben, was heute so modern ist – Coaching durch eine im Job erfahrene Person. Als ich dann Vorsitzende des Diözesanrates wurde, habe ich sie als meine Mentorin erleben dürfen, als eine Mentorin, die das System Diözesanrat und *mich* im Blick hatte und auf *dieser* Basis Ratschläge gab, nicht im Sinne, wie sie es gemacht hätte, sondern vorsichtig tastend und vermutend, wie ich es am besten machen könnte. Hier habe ich dann eine ganze Reihe der vorhin zitierten Verben erleben dürfen: zuhören – beraten – begleiten – helfen – kümmern – stärken – trösten – unterstützen und sicherlich noch viele mehr.

Ich habe nie wieder eine alte Dame erlebt, die geistig so wach und interessiert war wie Hildegard Reese. Und deshalb finde ich, dass Sie sehr richtig daran getan haben, sie so weit vorn in der Ausstellung zu platzieren – schließlich stehen mit mir sicherlich noch viele Frauen im Bistum Hildesheim auf ihren Schultern.

Die Kombination von beharrlichem Erdulden und konsequentem Abtrotzen der in einer anderen Zeit aufgewachsenen älteren Frauen und dem Vorwärtsdrängen der Jüngeren hat einiges angeschoben. Jedoch vermisse ich zurzeit oft das Vorwärtsdrängen der Jüngeren und

viele Ältere blicken auf eine zu lange Zeit zurück, in der sich zu wenig bewegt hat. Vielleicht ist aber nun auch bald die Zeit gekommen, wo sich bestimmte Entwicklungen einfach nicht mehr „deckeln“ lassen, weil Kirche, die ja nicht Selbstzweck ist, sonst völlig den Anschluss an das Leben der Menschen verliert. Und an diesem Leben sind Frauen nach wie vor nah dran. Edith Stein wird im Ausstellungsheft so zitiert: „Wir sind auf der Welt, um der Menschheit zu dienen. Das kann man am besten, wenn man das tut, wozu man die geeigneten Anlagen mitbringt.“ Und Frauen haben eindeutig sehr viele Anlagen, die helfen können, der Menschheit zu dienen.

Da zeigt uns gerade die „gute Mischung“ der Ausstellung, wo überall die Felder liegen, die auch heute noch das Tun von Frauen bestimmen:

- Barbara zeigt mit Konsequenz und Mut, Hildegard Reese mit Beharrlichkeit, Geduld und Weitblick grundlegende Verhaltensdispositionen, die notwendig sind für den geforderten Einsatz in Welt und Kirche.
- Marie-Thérèse Rehner-Koury und Josefa Luengo Cano zeigen diesen Einsatz für geflüchtete Menschen, für Integration und Beheimatung.
- Karla Pachowiak und Teresa Schubert, Frauen aus unterschiedlichen Generationen, stehen wie viele Frauen für Bildung.
- Edith Stein zeigt uns das konsequente und gelassene Beschreiten des als richtig erkannten Weges.
- Lydia repräsentiert Tatkraft, Maria das Finden und Durchhalten einer eigenen Position.
- Lucia Martin steht für Vernetzung und Unterstützung, Paula Fiebag für die bedingungslose Unterstützung schwacher und ausgebeuteter Menschen.
- Hedwig von Andechs als Patronin der Vertriebenen steht für Zuwendung zu allen, die am Rande stehen, sicherlich ist sie die starke Schulter all derer, die sich heute um die Menschen bemühen, die aus ihrer Heimat vertrieben zu uns gekommen sind und kommen.
- Maria Flachsbarth zeigt die gelungene Verbindung moderner Frauen von Glauben und aktivem Einsatz in Kirche, Gesellschaft und viel zu oft vernachlässigt in der Politik.
- Und ganz ehrlich: Dass wir nebenbei auch noch in der Lage sind zu leiten, zu strukturieren und Ordnung in ein wie auch immer geartetes Chaos zu bringen, haben wir an vielen Stellen oft genug unter Beweis gestellt und stellen es unter Beweis.

Was wäre einem solchen bunten Strauß noch hinzuzufügen? Was ist der Ausblick? Was will Frau mehr? Da wäre ja gar nicht so viel, außer natürlich, dass die Ämterfrage konsequent, geduldig, beharrlich, mutig, weiblich weitblickend weiter zu verfolgen ist, dass also dem Reichtum weiblicher Tätigkeit in der Kirche ein adäquater Rahmen gegeben werden muss.

Zwei Sinnsprüche zum Schluss, bei denen uns mit Blick auf die uns vorgestellten Frauen um die Kirche eigentlich nicht bange sein muss. Dante Alighieri sagt: „Das Gesicht verrät die Stimmung des Herzens.“ Und Tu-Fu ein sehr alter chinesischer Dichter bemerkt: „Das Gesicht ist das Spiegelbild der Seele.“

Der Kirche täte es also gut, wenn ihr weibliches Gesicht in der Öffentlichkeit öfter zu sehen wäre und es ganz selbstverständlich erschiene – und nicht nur auf Fotos, die mit dem ausgestreckten Zeigefinger sagen wollen: Schaut nur richtig hin! Es gibt sie doch aber!

Felizitas Teske, April 2018/Überarbeitung Mai 2018

Persönliche Worte zur Ausstellung durch Renate Vornholt, Ausstellungsteam. (Ewa Karolczak konnte leider krankheitsbedingt nicht teilnehmen.)



Impressionen



